

# Berliner Familien-Zeitung

## Liebe und Kreuzwörterzel ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

U. Fortsetzung (Schluß verboten.)

Um die Worte des Autors dem Helden der Geschichte in den Mund zu legen, sagte Hans Eberhard, als es halb eins geworden war und er die letzte Zigarette in ihrer Asche verweilend schliefte: „Es muß jetzt unbedingt etwas geschehen.“

Das Café war inzwischen leerer geworden. Von den drei Herren an seinem Tisch war nur einer übrig geblieben, aber auch der Kellner schon energisch mit dem Teelöffel gegen das Glas. Der Kellner, der müde in einer Ecke stand, wurde plötzlich lebendig. Dieses Klappen war Musik in seinen Ohren. Damit soll nichts gegen die Kellner gesagt werden, denn es gibt bedeutendere Leute, die ein freundliches Gesicht machen, wenn sie aufgefordert werden, Geld einzunehmen. Der alte Herr stand dann auf, ließ sich in seinen Mantel helfen und ging ohne Gruß und ohne sich nochmal umzusehen hinaus.

Als Hans Eberhard den letzten Bissel seines Brodes in der Dose mit verschlucken sah, griff er nach der auf dem Tisch liegenden gebliebenen Zigarettenpackung. Gewöhnlich ist es mit liegen gebliebenen Schachteln so, daß sie leer sind, aber diesmal...

Es war wirklich noch eine übrig geblieben. Hans Eberhard zündete die Zigarette nicht sofort an, sondern er warf zunächst einen Blick in die ebenfalls zurückgelassene Zeitschrift. Es waren jetzt nur noch ein paar Götze da, und die Kellner gingen schon ein — eine impertinente Angewohnheit — die freigebliebenen Stühle auf die Tische zu stoßen. Nach wurde hier und da schon ein Licht ausgedrückt. Plötzlich sprang er auf, zog mit einer Eile, als ob jede Sekunde kostbar gewesen wäre, seinen Mantel an und wollte das Koffert verlassen. Der Kellner eilte auf ihn zu und sagte:

„Der Herr hat einen Koffer, macht fünfzig Pfennig.“

Hans Eberhard sah ihn mit vor Freude strahlenden Augen an. Er hätte ihm das Doppelte, das Dreifache gegeben, wenn es nicht sein letztes gewesen wäre. Erkundigend sah der Kellner das Gesicht des Hosten, triumphierend hielt Hans Eberhard die Zeitschrift in der Hand, zog den anderen an einen Tisch, breitete die Zeitschrift aus und schlug in totem Übermut mit der flachen Hand auf die Marmortafel, daß es krachte. Da hand es, scharf auf weiß, unter der Nacht Kreuzwörterzel:

Die Preisliste unserer letzten Rätsel:

1. Preis: Hans Eberhard Schmidt — eine vierzählige Reihe an die Zieler.

Er schüttelte dem Kellner die Hand und verließ das Café in einem Hauch von Glück und neuen Hoffnungen.

Das Wetter hatte sich aufgehellt, der zunehmende Mond strahlte weiß, und die Sterne zitterten freundlich. Die Straße war trocken, und der süßliche Wind hatte die Kälte verweht. Hans Eberhard zündete seine Zigarette an und war so glücklich wie selten zuvor in seinem Leben.

### 2. Kapitel

#### Der Herr mit den Millionen

Der Schlafwagenzug D 47 stand absatzbereit in der Halle des Anhalter Bahnhofs. Dienstverwalter schrien ihre Zeittungen aus, der Bier- und Schokoladenhändler hob seinen Wagen am Zuge entlang, aufgeregte Menschen liefen hin und her, um nach einem guten Platz zu finden, Frauen und Männer umarmten sich, ein altes Mütterchen mit nervös zitternden Mundwinkeln schmeizelte verflohen, und zoutinierte Reisende suchten in aller Ruhe ihre reservierten Plätze, lachten Gepäckträger ab oder wandten sich um eine Auskunft an diesen oder jenen Beamten.

„Einstehen, bitte!“ dröhnte die wichtige Stimme des Zugführers.

Einen wurden zugeklappt und Fenster geöffnet, um den Draußenstehenden noch einmal die Hand zu schütteln. „Der Mann mit der roten Mütze“ hatte eben das grünlich-blaue Alkoholsignal erhoben, als ein eleganter schwarzer Herr in furchtbarer Erregung und vollkommen außer Atem die Türe des Schlafwagens aufriß.

„Monsieur, einen Moment, wenn Sie wollen!“ rief er und stob eine Dame anfangs beiseite. „Daron, Abame!“

Der Hüne von Gepäckträger, der mit dem schweren Gepäckstück auf der Schulter, ebenfalls etwas schmeizelte, hinter ihm herließ, warf den gelben Coupé-Führer geschickt zur Seite.

„Zurücksetzen!“ brüllte der Stationsvorsteher.

Der Fremde brühte dem Träger einen Schein in die Hand und sprach, jetzt schon in vollkommener Ruhe, auf den sich langsam in Fahrt gebenden Zug. Der Reisende schielte erst mit einem Auge in seine Hand und zog dann mit einem freundlichen „Danke sehr, mein Herr! Gute Reise!“ seine Mütze. Er hatte auch allen Grund, zufrieden zu sein, denn es kam selten vor, daß sein allerdings außergewöhnlich kleiner Koffer mit einem Schmalhaken besetzt wurde.

Hans Eberhard stand im Seitengang des Schlafwagens vor dem offenen Fenster. Noch schimmerten die tausend Lichter der Großstadt, noch tauchten hier und da die Konturen bekannter Gebäude schattenhaft auf. „... aber bald wurde das Bildfeld weiter und weiter, ein paar mal noch schoben die Lampen der Dororstationen hell leuchtend hervor, dann noch am Horizont sichtbar in endloser Reihe, bis endlich das Dunkel das schlafende Land umhüllte.“

Berlin ist die Stadt, die man stets mit einem Gefühl der Erleichterung verläßt, um immer wieder mit fröhlicher Spannung zu ihr zurückzukehren.

Hans Eberhard sog gierig die frische Nachtluft ein. Er fühlte keinen Puls schlagen. In seinem Kopf härmerte es vor unausgesprochener Freude.

Die schon war das Leben doch und wie abwechslungsreich, Genau vor vierundzwanzig Stunden hatte er noch ohne Mittel mit nassem süßen im Regen gekand. Der zwölf Stunden war er mit festem Gliedern aufgewacht in dem kleinen Spielplatz, wo er hinter dem Wandstirn in einem Klub...

## AM RUNDfunk

### Die Ausstellung der Reichsrundfunk-Gesellschaft - Der Rundfunk in Zahlen und Bildern - Deutsche und ausländische Programmleistungen

Amnieten der Fülle technischer Neuerungen, zwischen Hörsprengelapparaten verschiedener Konstruktion, Selektoren, Lautsprechern, umgeben vom mannigfaltigen Zubehör der Rundfunk-Gesellschaft, vom Juchsalen und Bestimmen, zum reinen inneren Hörsprengel, zum Prüfen und Vergleichen all jener Materien, die — fernab der technischen Probleme — den inneren Wert des Rundfunks bestimmen.

Das Auge, an Apparatur auf dieser Großen Ausstellung gewöhnt, bleibt ob des fremden Einbruchs der Mittel hängen, mit denen hier in graphischen Darstellungen, verglichenen Statistiken und farbigen Tabellen die geleistete Arbeit des Rundfunks festgehalten wird. Unvollständig zeigt der Fuß, um auch an dieser Stelle zu verweisen, die um einen Blick auf den Entwicklungsgang des Rundfunkwesens gestattet.

Eine Relieftafel gewährt zunächst einen Überblick über die Ausdehnung, die unter Sendebenen genommen hat. Da stehen die Haupt- und Zwischenstationen vor uns aufgeführt, die angegliederten Sendeprogramme sind durch kleine Mikrophone farblich markiert, und man kann schnell und leicht überblicken, welche Sendebenen durch Kabel mit dem Sender verbunden sind.

Als Ergänzung zu diesem Überblick bietet eine schematische Darstellung der Organisation des deutschen Rundfunkwesens. Zweitlich wird die Zweiteilung in die technische, der Reichstelegraphenverwaltung unterstellte Seite und die vom Reichsrundfunkminister verwaltete künstlerische Seite. Unterstehen die einzelnen Sendebenen recht Zusammenfassend und Besprechungsrahmen; sein Reich aber hört auf, sobald das Wort oder der Ton dem Mikrophon übergeben ist. Von hier ab übernimmt die Telegraphenverwaltung die anschließende Arbeit. Der technische Teil des Sendebenen liegt nicht mehr im Bereich der Sendebenen, die vielmehr nur die „Worte“ des Wortes, das Konzept usw. zu „Hörern“ haben.

Hier ist es nun interessant, auf Grund einer graphischen Darstellung die Aufwärtsbewegung der „normalen Betriebsstundenzahl“ bei den deutschen Stationen zu verfolgen. Gegenwärtig erreichen die meisten Sendebenen rund 300 Betriebsstunden im Monat. Unter dieser Durchschnittsziffer liegen nur Stuttgart, München und Königsberg, darüber steht Berlin mit 350 Stunden, und an der Spitze markiert Hamburg mit sogar fast 400!

In welcher Weise diese „Betriebsstunden“ sich auf die verschiedenen Tätigkeitsgebiete verteilen, darüber orientiert eine farbige Tabelle, die den unterschiedlichen Inhalt der Programme aus dem März dieses Jahres — abgesehen also von dem ständigen Nachrichtendienst — auf die drei Gebiete: Vortragswesen, literarische und musikalische Darbietungen prozentual darstellt und dabei nicht allein die deutschen, sondern auch die hauptstädtlichen ausländischen Sendebenen umfaßt.

Vergleicht man zunächst einmal die deutschen im Ausland die Über vor allem mit Paris, so zeigt sich die Hälfte aller Darbietungen ist musikalischer Art. Paris und Oslo haben die 50 Prozent bereits überschritten. London und Zürich stehen über 60 Prozent; Rom betrieibt fast drei Viertel seiner Programme durch Musik! Nur Wien bleibt unter dem Durchschnitt. Hier ereignen

selbst die Nacht verbrachte hatte. Und jetzt schon war er im Besitz eines Biletts nach Olza und eines anschließenden Vorstufes auf „Die Ergebnisse unseres Preiswettbewerbs“ schon trug ihn der Schnellzug in die unbekannte Ferne.

Er hatte seine Mitrin in einer Abzählung verfehlt, um wenigstens das, was er zu der Reise brauchte, mitnehmen zu können.

Er hatte neue Schuhe an und saubere Wäsche, und dreißig auf seinem Bett lag sein schweineleberter Koffer — noch aus der guten Zeit — mit den sorgfältig eingepackten Aufstufes: L, E, S.

Der die Herr im Abteil nebenan hatte natürlich einen Koffer mit Kissenüberzug. Hans Eberhard lächelte. Er lächelte immer über Koffer mit Überzug. Warum teilte diese Leute nicht mit Pappschachteln. Als ob man seine weißen Handtücher auch in eine Schachtel stecke.

Bei dem Gedanken an seinen Koffer wurde seine Freude für einen Augenblick gedämpft. Er sollte vierzehn Tage ein Leben in größtem Still führen, ein Zimmer in einem der ersten Hotels der Nietera war für ihn bestellt, und er hatte nur einen Handkoffer mit einem Smoking und einem frischen Hemd in Nietera. Er war ganz geistlos, um zu wissen, welche Bedeutung Hotelportiers dem Gepäc der Reisenden beimessen, und mit welcher mühsamsten Augen man angesehen wird, wenn die

großen Koffer ausbleiben. Aber er war nicht der Mann, der sich Sorgen machte über Dinge, die erst am nächsten Tage akut werden; er war eben ein Reporter, der schnell hin und her fahren mußte und seine Koffer nicht überallem mitnehmen konnte, aber er war nicht gewohnt, bei allem und allem ein genaues Programm aufzustellen. Die langweiligsten Wochentage dieses Reiseprogramms mit Coof. Auf Wochen hinaus mußte man genau, wo man hinfuhr, was man zu sehen bekam, was es zu essen gab und mit wem man sich unterhalten konnte.

Er fuhr in die Welt hinaus, freute sich über den Augenblick und war froh, nicht zu wissen, wozu er morgen überfallen werden konnte. Er dachte auch nicht daran, daß seine Reise nur vierzehn Tage dauern sollte, er war zeitlos. Er sah jetzt den Landweg, aber nie das Ende.

In dem stillen, mathematischen Seitengang wurde es einmal lebendig. Der schwarze Herr, der im letzten Augenblick eingestiegen war, redete lebhaft gefühlvoller auf einen Beamten ein.

„Herr Komtur, sagen Sie, bitte, haben Sie nicht ein Schloßpöcherer Klasse? Dießelst ein Diplomat oder Minister, sagen Sie, bitte. Ich bin sehr müde, ich muß schlafen liegen. Sagen Sie nach. Immer ist Gump eher Klasse frei, von Minister oder Deputat, will sagen vom Parlament.“

Der fremdliche Schlafwagenkontrollierer — Schlafwagenkontrollierer sind immer fremdlich — ließ den Nebenherren des erregten Franzosen über sich ergehen. Als er vor dem Abteil angekommen war, wo Hans Eberhard seinen Platz belegt hatte, sagte er mit vollendeter Lebenswürdigkeit:

„Mein Herr, ich habe Ihnen bereits gesagt, es ist nur noch ein Zeit zweiter Klasse frei, hier ist es, das untere Bett.“

„Aber da liegt schon fremde Koffer, das ist referiert!“

„Der Herr“, und dabei zeigte der Kontrollierer auf Hans Eberhard, „wird so freundlich sein, seinen Koffer herunterzunehmen.“

„Verzeihen Sie“, sagte der Beamte jetzt etwas energischer, „wollen Sie das Bett haben oder nicht? Ein anderes gibt es nicht.“

Der schwarze Herr ergab sich in sein Schicksal, kaufte die Bettstelle und gab auch diesmal ein reichliches Trinkgeld. Einige Minuten später schleppte der Kontrollierer mit größter Anstrengung den gelben Koffer herbei und stellte ihn in das Abteil, vor das Fenster.

„Die Herren dürfen aber im Seitengang nicht rauchen.“ Er sagte das, weil er es sagen mußte, und verstand hinter der Beiseitigkeit, es den beiden überlassend, seiner Mahnung Folge zu leisten oder nicht.

Hans Eberhard sah seinen Schlafgenossen von der Seite an. Er hatte schwarzglänzendes, zurückgekommenes Haar, dunkle, große Augen, die von schweren Augenbrauen umrahmt wurden, ein blaßes Gesicht und einen kleinen, dunklen Schnurrbart, der kurz geschnitten, nach beiden Seiten hin auslief. Eine Pariser Mode der letzten Zeit, die seine ammanlich wirkt und zwar in der streifen und eine nichtsfagende Unterwäsche. Als der fremde den „Matin“ aus der Tasche zog und dabei seine Hornbrille aufsetzte, änderte sich sein Gesichtsausdruck vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die schreckhafte Dachkammer

In einem englischen Blatte erzählt Kapitän Bree von einem Erlebnis, welches er als Mitglied der interalliierten Kommission in einem Waldauflauf gehabt habe und welches letztendlich bewies, daß manne Menschen besser sind als ihr Ruf. Mit seinem Kommando in den unterirdischen Höhlen Magdoniens stehengelassen, mußte der Offizier mit seinem Führer eine nahegelegene Schutzhütte als Nachquartier, fühl gegen seinen Wunsch, aufzubrechen, da die Höhle in Ruhe stand, von räuberischen Einwohnern besetzt zu sein. Er erhielt ein Dachflösch angewiesen, das nur auf einer benannten Stütze ruhte zu errichten war. Das Dachflösch sollte ganz und außer einem Bein und der allerunbarrigsten Ausstattung vor der Raum von diesem magdonischen Mobiliar entblüht. Der Kapitän stellte vorzüglichweise einen Stuhl vor die Tür, unter seinem Kopfe barg er einen Armeeverbolter. Raum war er am Einfließen, als er Gerüche auf dem Gebe hörte. Schritte näherten sich auf den nachdenlichen Treppe seinen Zimmer und letztendlich erfuhr eine Person den Stuhl, welcher von seiner Stütze stand und trat in sein Dachflösch. In einer Hand hielt die Gestalt ein brennendes Licht und in der anderen ein langes blühendes magdonisches Schwert. Der Mann näherte sich dem Stuhl, und nachdem er auf den Rand desflösches war, flüchtete er auf den Rand desflösches. Der Offizier wollte seinen seine Waffe abdrücken, als er sah, daß die Gestalt ein großes Bild von dem über seinem Witte hängenden Zeichen und ein bündel mit dem gleichen Vorfall auf Zehnhölzer des Schmers betrieht. Die Dachflammer des Kapitän Bree hatte nämlich auf die Bestimmung, der Schenke als Aufnahmestraum für Räucherwaren zu dienen,

Lothar Band